

Glaubensgeist und Glaubensstrost

Eine außergewöhnliche Lebensenergie strömt heute durch alle Bezirke des kirchlichen Lebens. Eine unabsehbare Fülle von Unternehmungen und Werken religiöser Frömmigkeit und karitativ-sozialer Hilfeleistung ist ständig im Entstehen und Aufblühen begriffen; neben und hinter den zahlreichen, auf weltweite Öffentlichkeit berechneten Äußerungen des katholischen Bewußtseins werden die Übungen innerlicher, weltabgewandter Religiosität gepflegt. Und was besonders eigenartig und beachtenswert ist: von Rom, vom Siege der kirchlichen Einheit her wirkt ein starker Druck zur Zusammenfassung aller religiösen Kräfte des Katholizismus, zur Erneuerung der Seelen, zur Durchdringung und Gestaltung aller Gebiete des modernen Lebens. Das Wort und der Begriff „Katholische Aktion“ ist ein Symbol dieser lebendigen Zentralkräfte, eines der deutlichsten und augenfälligsten Symbole; und doch vermag es die ganze Fülle neuzeitlichen katholischen Lebens nicht zu umspannen. Was da wirklich vorhanden ist an lebendigen Kräften und Wirkungen, reicht weit über den Umfang jenes Begriffes hinaus.

Es gibt aber außer diesem vom Innern der Kirche her kommenden Drang zur Erneuerung und Eroberung der Welt noch einen von außen kommenden Drang oder vielmehr Zwang. Und es ist wahrscheinlich, daß jene innern Regungen des Lebens ausgelöst und beständig erhalten und verstärkt werden durch den von außen kommenden gewaltigen Stoß. Es ist der Stoß des modernen Lebens, der gerade heute zu einer Entscheidung für oder wider alle überlieferten Werte und Normen drängt. Diese überlieferten Werte und Normen sind im Katholizismus so vollzählig versammelt und in so geschlossene Einheit gebracht wie sonst nirgends. Und so drängt in unserer heutigen Welt alles auf eine letzte und radikale Entscheidung hin: Soll der Katholizismus gelten, und zwar als die Religion einfachhin, als die absolute Religion und ethische Norm, oder soll er aus dem bestimmenden, zukunftssträchtigen und zukunftsmächtigen Leben, aus der Reihe der geistigen und sittlichen Weltmächte verschwinden? Diese letztere Entscheidung würde freilich noch nicht bedeuten, daß der Katholizismus auch aus der geschichtlichen Wirklichkeit der Menschheit je verschwinden würde. Denn das ist unmöglich, auch abgesehen von der göttlichen Kraft, die ihn trägt. Eine Macht, die je so stark und lebendig war, auf so lange Zeiträume hin, kann nie vollständig aus dem Dasein verschwinden. Aber der Katholizismus hat eine Art an sich, daß er mit irgendeinem geschichtlichen Dasein nicht zufrieden sein kann: er muß entweder herrschen wollen, oder er hat überhaupt keinen Sinn.

Wenn wir den ganzen Ernst der gegenwärtigen Stunde erkennen wollen, brauchen wir nur auf die Krisis zu blicken, in die heute alle ethischen Normen und Gesetze der Vorzeit geraten sind. Bis in das erste und selbst in das zweite Jahrzehnt des Jahrhunderts konnten die sittlichen Forderungen des Christentums als wenigstens theoretisch gesichert gelten. Die Forderungen und Weisungen der Bergpredigt, das Gesetz der selbstlosen, dienenden Liebe, und die von Christus und Paulus verkündeten Normen des Geschlechtslebens, der Ehe und der Familie, waren zwar praktisch oft genug verleugnet, auch

von einzelnen theoretisch in Zweifel gezogen worden; aber heute hat es den Anschein, als ob die Kulturmenscheit als Ganzes sich entschlossen und radikal über diese Forderungen nicht nur hinwegsetzen, sondern auch in ihrem Gewissen sich davon abwenden wolle. Selbst der theoretische Zweifel an der Berechtigung der Bergpredigt, der ehelichen Treue, der vorehelichen Keuschheit scheint mehr und mehr in der öffentlichen Meinung, in dem Gesamtdenken der heutigen Menschheit Wurzel zu fassen. Die christliche Liebesethik wird relativiert als spezifisch weibliches Ideal, das zum mindesten einer Ergänzung bedarf und vielleicht sogar ganz überwunden werden muß zu Gunsten einer neuen vollmenschlichen Sittlichkeit. Und wie weit die Aufhebung der christlichen Ehegesetze in der heutigen Menschheit, selbst in christlichen Bezirken und Seelen, bereits vorgeschritten ist, zeigt die ungeheure Verbreitung und Zustimmung, die Lindseys Bücher gefunden haben. Die Praxis des Geschlechtslebens geht ja in der Gegenwart schon erheblich weit über die Lindseyschen Vorschläge hinaus; sie ist schon fast normenlos geworden. Aber gerade darum wäre es zu verwundern, wenn diese Praxis sich nicht auch ihre entsprechende Ideologie schaffen würde, eine Theorie des Geschlechtslebens, die zwar mit einiger Schüchternheit und mit nachhinkenden Klauseln, aber doch unvermeidlich und allmählich jene Praxis heiligsprechen wird.

Ein Gutes hat diese Entwicklung: sie zeigt die ganze Eigenart und die unabsehbare Tragweite des katholischen Ethos; sie zeigt, daß hier nur ein Entweder-Oder und keinerlei Übergang und Vermittlung mehr möglich ist.

Es ist, als ob die Kirche in dem hellen, sichern Instinkt ihres göttlichen Charismas dieses Nahen einer unausdenkbar großen Gefahr, diesen kommenden Entscheidungskampf der Geister geahnt hätte und sich nun auf diesen Kampf rüstete, durch stärkste Zusammenfassung ihrer Kräfte, durch strengste Scheidung ihres Geistes von allem, was auch nur halberlei ihrem Widerpart zu eigen sein könnte, durch Aufweckung und Sammlung aller, die noch christliches Gewissen sich bewahrt haben.

Selbstverständlich können Weisungen und Gesetze von oben her allein nicht ausreichen. Für eine geraume Zeit, ja selbst für Jahrhunderte — das hat die Geschichte gelehrt — kann der bloß organisatorische Zusammenhalt der katholischen Kirche genügen, um ein Land oder eine Zeit über schwere Krisen des innern Lebens hinüberzuführen. Aber Kämpfe von solcher Dauer und vor allem von so radikalem Charakter, wie sie jetzt heraufziehen, sind nicht mit den Waffen und Mitteln des Kirchenrechtes, der Organisation, der Verwaltung allein zu bestreiten; da fällt die Entscheidung auf dem innersten Bezirk des kirchlichen Wesens, auf dem Feld des Glaubens und der Glaubenskraft. Die Frage ist heute, wie weit die moderne Welt noch gewonnen werden kann für das Glaubensbekenntnis der katholischen Kirche, für den Glauben an den persönlichen und heiligen Gott, an den Gottmenschen Jesus Christus, an seine Kirche und Sakramente, an die Kindchaftsgnade und an die letzten Dinge. Ja es möchte fast scheinen, als ob diese Frage schon jetzt überholt sei, als ob die moderne Menschheit als Ganzes bereits verloren sei für solchen Glauben. Zwar werden christliche Dogmen heute gepredigt im Hyde-Park in London und auf den Straßen der amerikanischen Großstädte. Aber es gibt keinen Wahnsinn, der dort nicht mit dem gleichen Recht modernster Toleranz ver-

kündet würde. Und was besagt das Häuflein Menschen, die an einer Ecke moderner Großstadt-Straßen für einen Augenblick stillstehen und auf einen christlichen Prediger hören? Die einzige wirksame Kanzel moderner Verkündigung ist die Presse. Aber die christliche Presse aller Länder führt heute einen schweren Kampf um ihr bloßes Dasein und ist in ihrer Wirkung fast einzig auf strenggläubige Kreise beschränkt. Dagegen die Presse, welche, wenigstens ihrem selbstbewußten Gebahren nach, heute die Geschicke der Welt lenkt oder auch nur anzeigt, ist völlig frei von jeder spezifisch christlichen Überzeugung.

Unsere Frage müssen wir also eigentlich so stellen: Glaubt wenigstens der katholische Teil der Menschheit noch an die katholischen Dogmen? Es gibt Eindrücke genug, die auch diese Frage mit einem ängstlichen Zweifel beantworten lassen möchten: die Eindrücke weitverbreiteter Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen das Kirchenleben, Eindrücke von intellektueller Unsicherheit und Zweifelsucht, verbunden mit praktischer Vernachlässigung katholischer Forderungen, Eindrücke, die auf ein bloß äußerliches Hängen an dem überkommenen katholischen Bekenntnis hindeuten. Aber das sind doch nur Oberflächenwahrnehmungen, die einen wirklichen Unglauben auf dem Grunde der Seelen noch nicht beweisen; und sie erklären sich leicht, wenn wir die Frage nach der Gläubigkeit der heutigen Katholiken noch schärfer fassen, wenn wir unterscheiden zwischen Glaubensüberzeugung und Glaubensgeist, zwischen Glaubensbereitschaft und Glaubensgefühl. Der Glaube als innere, von der Gnade getragene, vom Gefühl unabhängige Zustimmung zu den Offenbarungswahrheiten ist heute in der katholischen Welt vielleicht ebenso fest wie im Mittelalter. Aber die Kraft und Lebendigkeit, mit der diese Überzeugung in das bewußte Seelenleben hineinwirkt — was wir den Glaubensgeist nennen —, und die Leichtigkeit und Helligkeit, mit der diese Überzeugung auch dem Gefühl wahrnehmbar wird — was wir Glaubensstrost nennen möchten —, das ist wohl stark zurückgegangen und scheint einstweilen in immer weiterem Rückgang begriffen, wenigstens in den großen Massen der Gläubigen und vor allem auch der gebildeten Katholiken.

Es ist aber klar, daß hierin eine Gefahr liegt, die wahrlich groß genug ist, um für den Bestand der Glaubensfestigkeit selbst fürchten zu lassen. Jedenfalls kann die katholische Menschheit den Entscheidungskampf mit dem Zeitgeist, wie er jetzt im Anbrechen ist, nicht bestehen, wenn sie nicht auch in ihren alltäglichen, aktuellen Entscheidungen, in den unaufhörlichen Krisen des innern und äußern Lebens fühlbar und erlebnismächtig bestimmt, getragen und durchwirkt ist von der göttlichen und übernatürlichen Wirklichkeit, die ihr in den Dogmen gedankenmäßig nahegebracht ist. Wenn Glaubensgeist und Glaubensstrost in merkllichem Grade und durch die breiten Schichten der Gläubigen hin aus den Bezirken des Katholizismus verschwinden sollten, dann würde auch der Glaubensbestand selbst auf die Dauer nicht aufrecht zu halten sein: Glaubensgeist und Glaubensstrost besitzen heute eine entscheidende ethische, religiöse und apologetische Bedeutung, wie vielleicht noch nie zuvor in der christlichen Geschichte.

Nur einige Beispiele! Die Ethik der Bergpredigt, die den absoluten sittlichen Wert in den selbstlosen Dienst, in das stille Opfer, in den liebenden

Verzicht auf eigene Unnehmlichkeit und Bequemlichkeit setzt, hat ihre entscheidende und wahrhaft hinreißende Kraft nur für den, der sie wirklich aus dem Munde des Gottmenschen vernimmt, dem die Formel Jesu: „Ich aber sage euch“, wirklich und fühlbar bedeutet, daß Gott selbst uns hier die höchsten und letzten Maßstäbe seines Wertens geoffenbart hat. Oder: Die absolute Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe ist wirklich unantastbar für jede Versuchung nur auf der Grundlage des Dogmas von ihrem sakramentalen Charakter, im Zusammenhang des Dogmas vom mystischen Leib Christi, von der leiblich-seelischen Einheit, in der Christus zu seiner Kirche steht. Ferner: Das voreheliche und außereheliche Keuschkeitsideal hat seinen ganzen gebieterischen und unverbrüchlichen Sinn nur für den Menschen, der mit jeder Faser seines Wesens überzeugt ist von der Gotteskindschaft der reinen Seele, von der Gotteinigung, die in der eucharistischen Feier sich begibt, und von der Jungfräulichkeit der Gottesmutter. Sodann: Das Prinzip der Autorität, der Führung, der Gebundenheit der einzelnen Menschen durch das Gesetz der Gemeinschaft, ja durch das Gesetz Gottes ist praktisch nur noch zu halten, wenn es wirklich irgendwo an einem Punkt der Erdoberfläche ein lebendiges Lehramt gibt, dem Gott im entscheidenden Fall unfehlbar sichere Führung gewährt, und wenn es noch einen maßgebenden Teil der Menschheit gibt, dem diese Tatsache mit allen Schauern der Ehrfurcht und mit restloser Bereitwilligkeit zur Unterwerfung vor der Seele steht.

Das ist die ethische Bedeutung des Glaubensgeistes und Glaubenstroftes. Es gibt noch eine religiöse. Religion als persönliches Verhältnis zu einem persönlichen Gott, Religion als wirkliches Beten und Gottlieben, Religion als positive und liebend-sittliche Bewältigung der Welt- und Lebensrätsel wird es in absehbarer Zukunft auf Erden nur noch geben in der Form katholischer Prägung, in der Form der Dreieinheit: Glaube, Hoffnung und Liebe, wie sie katholische Seelen seit den Tagen des hl. Paulus gepflegt haben. Gewiß, es gibt heute noch, und wird wohl auch immer geben, eine anders geartete Religiosität, weit über die Kulturwelt hin, Religion als irgend welche Art, dem Leben und dem Dasein einen absoluten und endgültigen Sinn zu geben, Religion als irgend welche Form von Idealismus, von Sehnsucht, von Selbstaufopferung oder von Befriedigung der Seele, Religion in dem Sinn, in dem auch der moderne Nationalismus und selbst der Bolschewismus Religion genannt werden kann. Aber das sind entweder ganz unbestimmte Anwandlungen, wie sie über jeden einmal kommen, oder unmaßgebliche gedankliche Gespinste, oder Nachwehen einer bereits erloschenen Religiosität (besonders vom Nationalismus und Bolschewismus gilt das), oder auch die verfliegenen Funken, die über die Mauern der katholischen Kirche hinübergeweht wurden.

Und alle diese Formen von Religion werden mehr und mehr ausgelöscht, zermalmt und zerrieben von den harten Tatsachen des Lebens, von den siegreichen Eindrücken der technischen und naturwissenschaftlichen Fortschritte und von der erbarmungslosen Ernüchterung, die hart und klar über alle modernen Menschen kommt. Es werden höchstens einige mehr krankhafte, an religiösen Wahn und Fanatismus gemahnende Formen religiösen Erlebens übrig bleiben, so wie sie zu allen Zeiten schwerer Drangsale und dunkler Schicksale in den erschreckten Menschenseelen emporwuchern. Aber gerade diese in den Winkeln

verachteter Sekten gepflegten Formen des religiösen Lebens werden die Religion selbst erst recht um allen Kredit bringen in den Augen der hellen, nüchternen, diesseitsfrohen Zivilisation. Nur eine auf so starker intellektueller Klarheit gebaute und von so gesundem Tat- und Lebenswillen erfüllte Religiosität wie die katholische wird sich halten — wenn die Grundlage, die Erfüllung der Geister mit der Dogmentwelt, erhalten bleibt.

Damit hängt schon die dritte aktuelle Bedeutung eines lebendigen und das Leben fühlbar bestimmenden Glaubens zusammen, die apologetische, wenn wir unter apologetisch im weitesten Sinne jede wirksame Art der Glaubensverkündigung und Glaubenswerbung verstehen. Die bloß lehrhafte Unterweisung in den Katechismustwahrheiten genügt für sich allein nicht einmal mehr unserer heutigen Kinderwelt gegenüber, geschweige denn für unsere Erwachsenen. Nur Menschen, die selbst in gesunder und doch glutvoller Weise ergriffen sind von den Wirklichkeiten der Übernatur, an die sie glauben, werden auch andere mit der gleichen Überzeugung erfüllen, werden in erloschenen Seelen den Funken des religiösen Idealismus wieder anzufachen können; sie allein können heute Glaubensboten sein. Deutlicher als je wird uns heute die einzigartige Macht, die den Menschen eines großen Erlebens gegeben ist. So groß ist ihre Macht, daß sie selbst die Gesetze der Wirtschaftsmechanik umzuwerfen oder zu überbieten vermögen. Und gar in das Innere der Menschenseelen hinein reichen überhaupt keine andern Menschenkräfte als die von einem persönlichen Erleben ausstrahlenden Gluten. Wenn von den Mitteln die Rede ist, die Glaubensgeist und Glaubenstrost zu erzeugen imstande sind, wird gerade von diesen Persönlichkeiten die Rede sein müssen, die selbst von Glaubensgeist und Glaubenstrost überfließend voll sind.

* * *

Nun sind gerade heute Glaubensgeist und Glaubenstrost in schwerster Krisis begriffen. Die Einflüsse, die hier abkühlend und auslöschend wirken, sind in unermesslicher Zahl über die Erde verbreitet und dringen zu den Gläubigen selbst in ländlicher Abgeschlossenheit vor. Die erste Gruppe dieser abkühlenden und auslöschenden Kräfte läßt sich bezeichnen durch das materielle Schwergewicht, das am modernen Leben hängt. Es ist damit das Vorwiegen und Überwiegen der bloß materiellen Lebenswertung gemeint, die uns aufgedrängt ist durch einen Kampf um das materielle Dasein, wie er in dieser besondern Art wirklich neuartig und eigentlich neuzeitlich ist. Im allgemeinen wirken ja Leid und Not aufwühlend und vertiefend auf die Seelen, wecken Selbstbesinnung und bewirken Loslösung von den allzu irdischen Interessen, Genüssen und Sorgen. Aber die Last des modernen Lebens ist nicht eine derartig ernststimmende Heimsuchung, sie ist eher einer Massenpanik zu vergleichen; das heutige Leben ist für die meisten Menschen ein rasender Wettlauf um Anstellung, Arbeit, Verdienstmöglichkeit, Fortkommen, Geldbeschaffung geworden. Und dieser allgemeine, zu immer schärferem Tempo sich steigende Wettlauf erzeugt in den Seelen eine Art fiebernder Angst, man möchte zu spät kommen oder überholt werden oder ganz niedergetreten werden. Und daß in einer solchen Fieberspannung keine Zeit, kein seelischer Raum mehr bleibt für Selbstbesinnung, für ruhige Überlegung, gar auf Werte und

Ziele, die außerhalb und oberhalb des Wirtschaftsbereiches liegen, das ist leicht einzusehen.

Dazu kommen dann die „Enttäuschungen des Glaubens“ in zahllosen Seelen, die an sich noch ein religiöses Interesse haben, die mit rührender Geduld immer wieder versuchen, auch in ihr arbeitsreiches und mühseliges Leben, in die Hege ihres Berufes und in das Zittern ihrer überanstrengten Nerven noch religiöses Leben und Wirken hineinzubauen. Man braucht bei diesen Enttäuschungen des Glaubens nicht gerade oder nicht ausschließlich an jene zu denken, die sich eigentlich von Gott enttäuscht fühlen, denen alle ihre Bittgebete, die sie so stürmisch zum Himmel sandten, aus irdischer Not und Bedrängnis heraus, zerbrochen wurden, weil sie anscheinend keine Erhörung fanden; die ungezählte Male die Erfahrung machen mußten, daß ihre Gebete „nichts geholfen haben“. Es liegt hier zuweilen eine allzu naive Auffassung vom „Helfer Gott“ vor, eine zu äußerliche Inanspruchnahme des Gebetes für die Anliegen des irdischen Tages. Nein, die Enttäuschungen des Glaubens reichen noch viel tiefer. Wenn selbst ernstgesinnte und gut angelegte Menschen glauben, die Erfahrung machen zu müssen, daß scheinbar religiöses Denken und Streben eigentlich lebensunfähig, lebensuntüchtig macht, daß gerade solche Motive und Einstellungen, die betont, ja aufdringlich religiös sein wollen, die Menschen sooft hindern, anständig, taktvoll, rücksichtsvoll, natürlich, und vor allem offen und wahrhaftig zu sein! Wenn die Religion sooft Schuld zu tragen scheint an so vielen Mißbildungen, Verkrümmungen, Verkrüppelungen der Seelen in den „frommen“ oder „kirchlichen“ Menschen, dann sind das Enttäuschungen des Glaubens, die gerade der moderne Mensch schwer verwindet. Hierher gehören auch die Enttäuschungen des Glaubens, die von kirchlicher Seite ausgehen: Jedes Versagen der Priesterschaft, jede Wahrnehmung von allzu Menschlichem am kirchlichen Verwaltungskörper, jeder Anschein von Seelenlosigkeit oder Unwahrhaftigkeit in den Menschen, die im Namen der Kirche zu sprechen haben, bedeuten den heutigen Menschen, gerade so weit sie noch gläubig oder wenigstens ehrlich suchend sind, wirkliche und aufrichtige Schmerzen, verdunkeln ihnen die Glaubensfreudigkeit und erschweren ihnen den Glaubenskampf, den sie ohnehin gegen so viele Anfeindungen mühselig genug zu führen haben. Solche Enttäuschungen werden heute schon deshalb viel tragischer genommen, weil die heutigen Menschen das grandiose Erlebnis der naturbeherrschenden Technik immer neu spüren, im alltäglichen Leben und Arbeiten; der Mensch der naturbeherrschenden Technik ist aber mehr als alle früheren Geschlechter auf die Beweiskraft des Experiments eingestellt, auf die Probe, die ein Gedanke im praktischen Leben besteht, also auch auf die Apologetik der Früchte, die man an dem Baum des Christentums wachsen oder nicht wachsen sieht.

Eine dritte, die bedeutsamste, Gruppe von Belastungen, denen das lebendige Glaubensgefühl heute ausgesetzt ist, kann bezeichnet werden durch Relativierung aller geistigen und vor allem aller religiösen Gedanken, Überzeugungen, Werte und Normen. Die Technik hat den Weltenraum verengert, hat die räumlich entferntesten Völker einander nahegebracht und miteinander vermischt; die Fortschritte der geschichtlichen Erkenntnis haben auch entfernte Zeitperioden der menschlichen Vergangenheit in anschaulicher Deutlichkeit vor

uns auferstehen lassen; die Folge ist, daß die ungeheure Wirrnis menschlicher Gedanken, Schägungen, Vorurteile, Philosophien und religiöser Systeme und Wahngelbilde fast jedem einzelnen Menschen handgreiflich nahegebracht worden ist. In dieser Wirrnis geistiger Werte und Untwerte erscheint alles zeitgeschichtlich und räumlich bedingt, also relativ. Alle Werte und Erkenntnisse haben ihre Geltung höchstens für bestimmte Zeiten und Völker und Köpfe, sind also vergänglich wie alles Irdische, begrenzt und bedingt. In diesem allgemeinen Strom sind keine absoluten, bleibenden und allgemein verbindlichen Werte oder Erkenntnisse mehr sichtbar, außer etwa auf dem ganz enge begrenzten Gebiet der mathematischen Technik, wenigstens soweit sie immer wieder durch die Erfahrung und das Experiment die Probe aufs Exempel besteht.

Die allgemeine Relativierung alles Menschlichen wird selbst auf kleinstem räumlichen und zeitlichen Abschnitt fühlbar. Sogar in dem gleichen Raum eines Büros oder einer Fabrik, im gleichen Miethause, ja in der abgeschlossenen Einfamilienwohnung einer Villa sind heute oft ebenso viele verschiedene Religionen, Philosophien, Weltanschauungen, ethische Wertsetzungen oder Entwertungen vertreten, als Menschen dort gezählt werden, und sogar noch mehr. Denn auch diese einzelnen Menschen haben nicht mehr ein festes System letzter Erkenntnisse, sondern wachsen und wechseln von Tag zu Tag in immer neue Anschauungen hinein, die gerade um ihres schnell wechselnden Charakters willen, wegen ihrer Flüchtigkeit nirgends mehr tief reichen, nirgends mehr den Kern der Persönlichkeit berühren, sondern nur noch den Wert vorübergehender Gedanken oder Träume oder Stimmungen haben, denen man wohl in müßigen Stunden nachhängt, oder die man in leichtem Gespräch wie Spielbälle hin- und herwirft, die aber keine eigentliche Lebensbedeutung mehr erlangen, wie die Fragen des Lohnes, der Anstellung, der Beförderung, der Politik, des Sports oder des Vergnügens sie selbstverständlich besitzen.

Diese Atmosphäre der allgemeinen Relativierung und Ausböhlung letzter Erkenntnisse, Werte und Normen wirkt nun unvermeidlich auch auf das Glaubensbewußtsein der Katholiken, auch wenn sie noch so gutwillig und ehrlich sind. Es drängt sich ihnen fast unmerklich und darum auch um so unwiderstehlicher der Eindruck auf, daß die religiösen Wahrheiten, in denen sie in ihrer Jugend unterwiesen wurden, eben nur die Meinung einer verschwindend kleinen Zahl von Menschen, der Mutter, der Schwester, des Lehrers, der Lehrerin, der Geistlichen darstellen und nicht mehr bedeuten als verlorene Tropfen in einem grenzenlosen Meer verschiedenartigster und widersprechendster Anschauungen. Unter diesem Eindruck verflüchtigt sich oft sehr rasch das Wirklichkeitsgefühl gegenüber diesen Wahrheiten. Und dieses Wirklichkeitsgefühl ist doch die notwendige oder wenigstens wichtigste Voraussetzung dafür, daß diese Wahrheiten lebensbestimmend oder gar gefühlsbeherrschend in der Seele stehen, die Voraussetzung für Glaubensgeist und Glaubensstrost.

* * *

Gibt es nun Möglichkeiten, dieses schwindende Wirklichkeitsgefühl wieder zu verstärken, Möglichkeiten, auch dem heutigen Menschen wieder Glaubensgeist und Glaubensstrost einzufußßen? Man könnte hierbei in erster Linie an

die geschichtliche Beglaubigung der christlichen Offenbarungswahrheiten denken, an die Wunder und Weissagungen, die nach der Erklärung des Vatikanischen Konzils „die sichersten und jeder menschlichen Fassungskraft zugänglichen Zeichen der göttlichen Offenbarung“ darstellen. Und in der That, gerade der Anblick einer unmittelbar göttlichen Selbstbezeugung in einem sinnenfälligen Vorgang müßte doch fast notwendig das Wirklichkeitsgefühl gegenüber der durch das Wunder bestätigten Offenbarungswahrheit erzeugen und damit den Glaubensstrost, die fühlbare Überzeugtheit, und den Glaubensgeist, die zur praktischen Konsequenz notwendige Willenskraft hervorbringen oder auslösen. Die tägliche Erfahrung lehrt nun, daß zwar nicht die geschichtlichen Wunder der Offenbarungszeit, die biblischen Wunder, wohl aber die räumlich und zeitlich nahen Wunderereignisse auch heute noch in manchen Gemütern den Glauben begründen und vor allem das schon entschwundene Glaubensgefühl wieder anfachen können. Zahlreiche Menschen sind durch den Anblick der wunderbaren Heilungen, die in Lourdes beobachtet wurden, zu dem Eindruck und dem Bekenntnis gelangt: hier ist der Finger Gottes, und er bestätigt sichtbar, was die Kirche über Maria, die unbefleckt Empfangene, und über ihr göttliches Kind uns lehrt. Und vor unser aller gespannten Erwartung stehen in den gegenwärtigen Tagen die Phänomene von Konnersreuth, die in fast allen Besuchern und selbst über diese Kreise hinaus in den Menschen, die davon hörten, die fühlbar lebendige Überzeugung hervorriefen oder wieder bestärkten: „Es gibt also doch etwas!“ „Es gibt ein Jenseits, es gibt ein Christus-Mysterium, es gibt eine von göttlichem Leben erfüllte Eucharistie!“

Aber die Zahl dieser Menschen, denen die genannten Ereignisse subjektiv die Überzeugung eines wirklichen Wunders und damit einer göttlichen Bestätigung der katholischen Religion geben, ist doch verhältnismäßig sehr klein. Die Ereignisse in Konnersreuth sind doch wohl jedem Menschen der modernen Kulturwelt zu Ohren gekommen und besigen, was den reinen Thatbestand anlangt, eine historische Gewißheit, die selbst die Erzählungen der Bibel übertrifft; denn sie sind uns räumlich und zeitlich so nahe, wie nur möglich, und können jederzeit von jedem Menschen mit seinen eigenen Sinnen nachgeprüft werden. Und doch — an dem religiösen Antlitz der Gegenwart gehen diese Ereignisse spurlos vorüber: die geistige Bewegung und vor allem die religiös sittliche Einstellung der modernen Welt, als Ganzes betrachtet, wird davon nicht beeinflusst.

Und der tiefste Grund für den geringen Einfluß derartiger „Wunder“ liegt eben in dem unüberwindlichen Zweifel an ihrem wirklichen Wundercharakter. Wir sind heute so fest überzeugt von dem unabsehbaren Umfang der Geheimnisse, die uns in diesem Kosmos umgeben, sind so sehr durchdrungen von dem Gefühl, daß jeden Augenblick im Bereich der Naturerscheinungen das Unerwartete, ja das Unglaubliche Wirklichkeit werden kann, und sind anderseits wieder so erfüllt von der fortschreitenden Sieghaftigkeit unserer Wissenschaft, daß wir ihr schließlich die mögliche Aufhellung aller Geheimnisse zuvertrauen, daß wir eigentlich im Ernstfall nirgends an ein tatsächliches Wunder, ein für den Bereich des naturhaften Erkennens schlechthin unerklärbares Ereignis glauben mögen. Gerade die äußerste Vorsicht, mit der auch die katholischen Apologeten die Ereignisse von Konnersreuth behandeln, ist ein deutliches Zeichen für die ungeheure Schwierigkeit, im einzelnen Falle ein wirk-

liches Wunder zu erweisen, und diese Vorsicht hat auch die breiten Massen des katholischen Volkes zu dem Eindruck kommen lassen, daß man es eben doch nie sicher wissen könne, ob ein Wunder vorliegt. Und unter solchem allgemeinen Eindruck wäre es selbst dem augenfälligsten Wunder, das Gott wirken könnte, nicht möglich, eine allgemein hinreißende und überzeugende Wirkung auf die Menschheit unserer Tage auszuüben.

Es steht uns überhaupt kein von Menschen beliebig anwendbares Mittel zu Gebote, um eine so allgemeine und starke religiöse Bewegung zu entfesseln, wie sie etwa der Beginn des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten darstellt. Selbst wenn wir zugeben wollen, daß diese urchristliche Bewegung wenigstens teilweise historisch und psychologisch erklärbar ist aus natürlichen Kräften und Bedingungen und nicht ausschließlich durch einen wunderbaren Eingriff göttlicher Kraft bewirkt wurde, selbst dann reicht sie noch weit über alle Mittel hinaus, die wir anwenden könnten, um erneut eine solche Menschheitsbewegung hervorzurufen.

Es kann sich also für uns nur darum handeln, ob es Wege und Mittel gibt, um einzelnen Menschen die fühlbare Lebendigkeit des Glaubens zu erhalten oder zu geben. Das wichtigste Mittel hat der Heiland selbst angegeben mit den Worten: „Wer den Willen dessen tun will, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre aus Gott ist“ (Joh. 7, 17). Das Kriterium, das Jesus hier angibt, beruht auf der unwiderstehlichen Macht, mit der jede Wirklichkeit sich als solche durchsetzt, sich selbst zum Bewußtsein bringt in einem Menschen, der sich ihrer Einwirkung offen hingibt, der also auf ihren Boden tritt und ihren Gesetzen sich unterwirft. So kommen wir ja auch zu dem fast unverlierbaren Gefühl der Wirklichkeit der körperlichen Außenwelt, indem wir jeden Augenblick ihren Einwirkungen ausgesetzt sind und ihre Forderungen und Gesetze erfüllen. Die Erfahrung lehrt nun ebenso, daß auch die Wirklichkeit der christlichen Glaubenssäge vor allem in den Menschen — und vielleicht nur in ihnen — zu einer lebendigen Gewißheit wird, die auf Grund ihres Glaubens den Einwirkungen und Forderungen dieser Säge sich vollkommen frei und aufrichtig erschließen, die, wie man zu sagen pflegt, „aus dem Glauben leben“. Wo eine solche praktische Einstellung auf die Dogmen fehlt, da wird es wohl keinem Wunder, keinem apologetischen Beweis, keinem historischen Zeugnis je gelingen, die Wirklichkeit der Glaubenslehren einem Menschen fühlbar bewußt zu machen.

Zu dieser praktischen Folgerichtigkeit, die alle theoretisch erkannten und behaupteten Gesetze des Geistes und vor allem des Übernatürlichen zur Grundlage ihres Handelns macht, gehört auch das Gebet um die Glaubensgnade. Diese Dogmen lehren nämlich selbst, daß sie nur durch die gnädige Hilfe Gottes erfaßt und erfüllt werden können, und daß diese Gnade nur dem in genügender Fülle zu Gebote steht, der darum bittet. Und auch hier lehrt die Erfahrung, daß mit verweltendem oder gar absterbendem Gebetsleben — das Gebet in weitestem Sinn genommen als irgend welcher persönlich seelischer Verkehr mit Gott — auch die Glaubensfühlbarkeit und dann im Laufe der Zeit auch die Gläubigkeit selbst verschwindet.

Eine besonders wertvolle Frucht des Lebens, des beharrlichen Rufens und Händeausstreckens nach Gott, sind die von Zeit zu Zeit der Seele geschenkten

Glaubens-Erlebnisse: die großen Augenblicke gesteigerten Sehens und Empfindens, wo die Seele fühlbar durchschauert wird von den Tatsachen des Glaubens, wo ihr die Wirklichkeit der göttlichen Nähe, die Wirklichkeit der Menschwerdung und der Gegenwart Jesu im heiligsten Sakrament geradezu greifbar geschenkt wird. Selbstverständlich können solche Erlebnisse auch die rein natürlichen Ergebnisse psychischer Bewegtheit sein. Ja vielleicht sind sie in den meisten Fällen in ihrem Entstehen und Verlauf rein psychologisch begreiflich und erklärbar, trotzdem auch in diesem Falle immer eine wirkliche und wirksame göttliche Gnadenhilfe in ihnen tätig ist und mitschwingt. Und zuweilen, besonders in entscheidenden Stunden, die etwa zu einer „Bekehrung“ führen, werden sie auch den Charakter eines wirklich wunderbaren göttlichen Gnadengeschenktes, einer von Gott unmittelbar gewirkten Inspiration haben. Die Religionsgeschichte und Religionspsychologie lehrt nun, daß solche Erlebnisse, ob sie nun im einzelnen Falle psychologisch bedingt sind oder unmittelbare Einwirkungen Gottes darstellen, subjektiv für den Menschen, dem sie zuteil geworden sind, die reichste und dauerhafteste Quelle seines Glaubensgeistes und Glaubenstroftes, die stärkste Macht seines das ganze Leben umfassenden und bestimmenden religiösen Denkens und Strebens werden.

Die Kräfte und Gelegenheiten, welche solche Erlebnisse zur Auslösung bringen, wenn auch nicht eigentlich erzeugen, sind sehr mannigfaltig. Außer den schon genannten Kräften des Gebetslebens steht da an erster Stelle das lebendige Wort und Beispiel von Menschen, die selbst Glaubensgewißheit und Glaubensglut in außergewöhnlichem Maße von sich ausstrahlen. Dieser zündende Einfluß der Persönlichkeit ist vielleicht nie von solcher Stärke gewesen wie in unserer Zeit; vielleicht gerade um unseres skeptischen Relativismus willen, der uns allüberall, in uns und um uns nur flüchtige und wechselnde Stimmungen und Meinungen beobachten läßt, wirkt der Anblick eines wirklich von absoluten Werten erfüllten Menschen, wenn er sich je uns darbietet, überzeugend, ja geradezu erschütternd auf uns. Man kann beinahe sagen: Religiöse Menschen von außergewöhnlicher Kraft und Folgerichtigkeit des Glaubens und dabei von unzweifelhafter Gesundheit und Frische des seelischen Lebens sind in unserer heutigen Lage der einzige Glaubensbeweis, dem der moderne Mensch sich bereitwillig erschließen würde, wenn ihm überall und immer wieder solche Menschen begegneten.

Er stellt da freilich sehr große Anforderungen: Die Erweise eines überdurchschnittlichen religiösen Vorstellens und Empfindens allein würden den heutigen Menschen noch kalt lassen. Auch die Glut religiöser Rede, religiös künstlerischer Inspiration, religiös apostolischen Eifers würden wohl nur ein flüchtiges Aufmerken und Hinhorchen veranlassen. Was uns heute überzeugend und erschütternd bewegen könnte, wäre nur das Zusammentreffen von zwei Bedingungen: einerseits vollkommen selbstloses Heldentum im Dienst der religiösen Idee und zugleich vollendete Natürlichkeit, Gesundheit und Geradlinigkeit des seelischen Wuchses. Wo uns auch nur eine Spur seelischer Erkrankung, ungesund anmutender Vorstellungen, halb oder ganz fanatischer Beseffenheit, verbunden mit Verkrampfung oder Verdrängung des Naturhaften und Naturgewachsenen, begegnet, ist der Eindruck so abstoßend und beleidigend, daß er das Gegenteil eines religiösen Erlebnisses bewirkt. Ja

selbst irgend welche Mängel des natürlichen Charakters, die gar nicht schuldhaft zu sein brauchen, Nervosität und Aufgeregtheit, Mangel an Taktgefühl, und vor allem Mangel an innerer Bewegtheit und Aufgeschlossenheit. Jede Art von seelischer Erstarrung und Verknöcherung, vermindern oder löschen die zündende Kraft eines im übrigen stark religiösen Menschen. Denn es steht im modernen Menschen leicht der Verdacht auf, daß jene Mängel mit der religiösen Betonung irgendwie in einem ursächlichen Zusammenhang stehen; solche Beobachtungen bestärken die ängstliche Sorge, die immer lebendig in der modernen Seele steht, daß die Religion doch schließlich abtötend oder verengend, als Minderung der gesunden Lebensfülle und der höheren Lebensmöglichkeiten wirke.

Das den Glauben tröstende Erlebnis vermag auch durch künstlerische Eindrücke ausgelöst zu werden. Und es ist oft genug auf solche Weise: durch Bilder, durch religiösen Gesang, durch musikalischen Ausdruck religiöse Ergriffenheit ausgelöst worden. Dieser Weg ist nun aber für das moderne Erlebnis mehr und mehr ungangbar geworden. Es geschieht heute seltener als je, daß ein Mensch unter der Wucht eines künstlerischen Eindrucks zu Gebet und religiöser Tat oder gar zu dogmatischer Überzeugung geführt wird. Man hat vermutet, der heutigen Kunst fehle es an religiöser Überzeugungskraft. Aber daran allein kann es nicht liegen. Wir haben doch auch die Kunst der Vorzeit, die katholische Kunst der Gotik und des Barock noch vor unsern Augen; unsere Kirchen und Museen und selbst unsere Häuser sind damit angefüllt. Und diese Kunst wirkt ja auch tatsächlich auf empfängliche Menschen sehr stark. Aber diese Wirkung bleibt doch im rein ästhetischen Genuß befangen, in dem Schönheitsgenuß, den auch etwa die Kunst des Orients erzeugt, ohne daß irgend eine religiöse Erweckung damit verbunden wäre. Ja gerade diese Ähnlichkeit in der Wirkung von ganz verschiedenen religiösen Ausdrucksformen hat uns religiös indifferent gemacht. Es zeigt sich hier wieder die relativierende Wirkung der religionsgeschichtlichen Erweiterung unseres Gesichtskreises: gerade weil wir einen Buddha oder eine Tempelglocke auf Ceylon künstlerisch ebenso würdigen können wie eine Christusfigur oder eine „Cantabona“-Glocke auf mittelalterlichen Münstertürmen, gerade darum können wir von hier aus zur Absolutheit des christlichen Gedankens nicht mehr vordringen. Nur in Menschen, die ohnehin schon stark religiös und von lebendiger Gläubigkeit sind, wirkt auch heute noch der Anblick der Kunst religiös anregend und belebend.

Und das gilt auch von der Liturgie, die ja zunächst für den Weltmenschen, der sie zuschauend und zuhörend auf sich wirken läßt, nur den Charakter eines Kunstwerkes hat. Sie ist freilich in sich wesentlich ein sakramentales Wirken Christi oder ein objektiv wirksames Tun der Kirche, des corpus Christi mysticum. Und insoferne strahlt sie Lebens- und Gnadenkraft aus auf alle, die an ihr teilnehmen. Aber die Wirksamkeit dieser Gnaden ist selbst wieder bedingt durch die subjektive Verfassung und Empfänglichkeit der einzelnen Menschen; sie haben in den Seelen mit den gleichen Hemmungen zu ringen, die dort überhaupt den Glaubensgeist und Glaubensstrost vermindern oder auslöschen. Und so ist, wie die Erfahrung lehrt, auch die Liturgie für sich allein nicht imstande, über eine größere Breite des Volkes hin religiöse Erneuerung zu bewirken.

Ihr wesentlicher Wert liegt in einer ungeahnten Vertiefung und Verinnerlichung des religiösen Lebens in einzelnen besonders veranlagten und empfänglichen Menschen; sie vermag eine außergewöhnliche Erhöhung des religiös-kontemplativen Denkens hervorzurufen. Und soweit derartig hochgebildete Individuen dann auf ihre eigene Lebensgestaltung und auf ihre Umwelt einzuwirken vermögen, soweit dringt im großen und ganzen auch die Einwirkung der Liturgie auf den Glaubensgeist und das Glaubenserlebnis der Zeit. Es ist also wesentlich eine indirekte und mittelbare Einwirkung.

Das religiöse Erlebnis muß im allgemeinen vorbereitet werden durch interessierte Einstellung, durch andauernde und fleißige Beschäftigung mit religiösen Fragen, Gedanken und Übungen. Und so hat auch das rein intellektuelle religiöse Betrachten, der schulmäßige Unterricht in den Heilswahrheiten, das theologische Studium und vor allem das eigene und selbständige Durchdenken der Religionslehren eine große Bedeutung für das Entstehen und die Erhaltung von Glaubensgeist und Glaubensstrost. Und hierin liegt die Tragweite und Unerseßlichkeit der ständigen religiösen Seelsorge in Kirche und Schule begründet. Ihre Aufgabe ist es, nicht nur den Glauben und das übernatürliche Gnadenleben in die Seelen zu senken durch die Ausspendung der Sakramente und der Gnadenmittel überhaupt; sie muß vor allem auch immer und immer wieder auf das Interesse für religiöse Fragen und Gedanken und vor allem auf die beharrliche Erfüllung der religiösen Übungen hinarbeiten.

Man darf freilich auch diese Kräfte, die für das religiöse Erlebnis selbst doch immer nur vorbereitenden und wegbahnenden Charakter haben können, nicht überschätzen; sie können auch zu einer gewissen Mechanisierung und Gewöhnung führen. Und in dem Zustand einer solchen Mechanisierung ist das Auftreten und Wirken zündender Funken fast ganz ausgeschlossen. Freilich wird durch solche Gewöhnung auch eine unmittelbare Gefährdung des Glaubens beinahe ganz hintangehalten. Die starre Kruste der Gewöhnung schützt den Glauben vor akuten Angriffen. Aber ein solcher Mensch ist doch für Glaubensstrost und selbst für bewußten Glaubensgeist mehr oder minder unzugänglich. Und gerade darin liegt eine entferntere Gefahr für den Glauben selbst. Denn eines Tages kann die äußere Gewöhnung auch durch äußere Gewalten zerstört werden, und dann ist das schlafende Glaubensleben schutzlos all den tausendfältigen Gefahren der Umwelt preisgegeben. Vielleicht liegt darin die Erklärung für die unzählige Male beobachtete Tatsache, daß die aus gläubiger Landbevölkerung in die Großstadt Zugewanderten dort in veränderten Verhältnissen ohne weiteres die religiöse Betätigung aufgeben und in kürzester Frist der religiösen Gleichgültigkeit und dann auch dem Unglauben anheimfallen, obgleich sie in der Heimat mit religiösen Unterweisungen und Übungen vielleicht überreichlich versorgt worden waren.

* * *

Alle Hilfen und Maßnahmen, die wir zur Erweckung von Glaubensgeist und Glaubensstrost ergreifen können, sind doch schließlich immer nur ein Wegbereiten, selbst wenn sie im Zusammenwirken mit der göttlichen Gnade geschehen. Das Erwachen eines wirklichen Glaubensgeistes und erst recht eines fühlbaren Glaubensstrostes bleibt doch immer ein freies Geschenk des Geistes der Liebe und der Tröstung und ist darum innerlich immer unabhängig von

all unserem Suchen und Flehen. Nach zwei Seiten hin können wir diese Unabhängigkeit in der Erfahrung beobachten. Auf der einen Seite sehen wir Menschen mit Glaubensgeist und Glaubenstroft begnadet, denen kaum eine natürliche und menschliche Hilfe zu Gebote stand; anderseits gibt es zahlreiche Menschen, die trotz allen Bemühens zu einem wirklich aufgehellten und frohmachenden Glauben nicht gelangen.

Den ersten Fall können wir besonders oft beobachten in einer glaubenslosen, ja vielleicht sogar religionsfeindlichen Umgebung; in ungläubigen Familien, in einer höchst gefährdeten Großstadtumgebung, in einem von seelsorglicher Hilfe nur spärlich besuchten Missionsland werden zuweilen solche Wunder der Gnade sichtbar, die bis zur Höhe religiöser Genialität emporsteigen, nicht etwa aus Gegensatz oder Widerspruch gegen ihre Umgebung, nicht aus einer psychologischen Reaktion heraus, sondern rein von innen her, mit einer ruhigen und stetigen, wie selbstverständlichen Bewegung zu Gott hin, die oft schon in den Kindheitsjahren einsetzte. Es ist, als wären solche Menschen inwendig angerührt von Gott, als stünden sie unter einer ganz besondern Aus erwählung und Führung.

Der andere Fall ist in allen Kreisen katholischer Gläubigkeit gar nicht selten anzutreffen. Er findet sich besonders oft in den Kreisen höherer Bildung, wenn er auch bei schlichten Leuten aus dem Volke nicht ganz fehlt. Es ist in solchen Menschen ein wahres und lebendiges Interesse für Religion, ein Suchen und Flehen um den Glauben, ein eifriger Gebrauch der kirchlichen Gnadenmittel festzustellen, und trotzdem fühlen sie sich von aller Gläubigkeit ferne. Sie erwecken in ihrem Willen Glaubensakte, aber dieser Wille und diese Akte kommen ihnen nicht fühlbar zum Bewußtsein. Sie spüren keinerlei Überzeugtsein von den Glaubenswahrheiten, im Gegenteil, je länger und eifriger sie darüber nachdenken, um so ferner scheinen sie ihnen zu rücken. Alle ihre Gebete scheinen ihnen leer und gezwungen, ihr Sakramentenempfang lau und gleichgültig. Ja zuweilen erwacht sogar noch ein lebhafter Abscheu und Überdruß gegen alles Religiöse.

Den Seelen, die sich in solchem Zustande befinden, fehlt es selbstverständlich nicht an wirklichem Glauben, auch nicht an Glaubensgeist. Gerade daß sie unter ihrem Zustand leiden, beweist, wie lebendig der religiöse Wille in ihnen ist. Aber es fehlt ihnen jeglicher Glaubenstroft. Oft ist dieser Zustand als krankhaft zu erkennen. Aber er ist immer eine der härtesten Prüfungen des inneren Lebens, denen Gott eine Seele aussetzen kann. Es ist kaum möglich, solchen Menschen eine Hilfe von außen zu bringen; und sie selbst können nichts anderes tun als geduldig ausharren und gleichsam mechanisch ihre umschatteten Wege weitergehen, bis ihnen einmal, hienieden oder erst im Jenseits „der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen“ (2 Petri 1, 19).

Glaubensgeist und Glaubenstroft sind ein Ergebnis göttlicher Begnadung, das allerdings menschlichen Einflüssen stark ausgesetzt ist, in seinem Kommen wie in seinem Gehen, das aber innerlich und wesentlich von göttlicher Führung abhängt. Gott könnte also wohl auch eine ganze Zeit mit Glaubensgeist und Glaubenstroft begnaden, so wie er einzelne damit begnadet, auch unter ungünstigsten äußern Verhältnissen. Auch in dem einzigartig schweren Glaubenskampf der Gegenwart und der nahen Zukunft könnte er die katholische Mensch-

heit obliegen lassen mit einem ganz siegreichen Glaubensgefühl, mit einer unwiderstehlichen Glut und Kraft des Glaubensgeistes, Die Zeichen der Zeit deuten nicht darauf hin, daß er so wunderbar an uns zu handeln gedenkt. Andererseits könnte es auch sein, daß er seine Kirche mit Verdunkelung des Glaubensgefühls prüfen will, so wie er manchmal seine getreuesten Heiligen, seine ergebensten und ausdauerndsten Kämpfer damit prüft. Wenn man den ungeheuren Ernst des Suchens und Fragens beobachtet, der in der heutigen Menschheit lebt, wenigstens in einer gewissen Tiefe, nicht in der Oberflächenschicht der Gleichgültigen oder der Übersättigten, wenn man die leidenschaftliche Ehrlichkeit betrachtet, mit der selbst Menschen, die wenigstens äußerlich der Kirche fernstehen, die letzten Fragen des Lebens und des Daseins, ihres Gewissens und ihres Wirkens beurteilen, dann möchte man beinahe vermuten, daß der moderne Mensch, als Typus genommen, zu denen gehört, in denen „der Abgrund seine Hände aufhebt“ (Hab. 3, 10), in denen inmitten einer übermächtigen Finsternis auch ein Wille zum Licht und zur Güte, eine Wille zu Gott übermächtig und peinvoll emporstrebt.

Aber vielleicht ist das alles nur Konstruktion, was man vom „modernen Menschen“ aussagt. Am wahrscheinlichsten ist doch, daß die Menschen mit zunehmender Differenzierung immer weniger sich in gemeinsame Formeln bringen lassen, daß die allgemeinen Kategorien gut und böse, religiös und ungläubig, materialistisch und idealistisch sich immer weniger auf eine Zeit oder ein Volk im ganzen anwenden lassen. Die zunehmende Differenzierung bedeutet, daß die Menschen auch seelisch immer weiter sich voneinander unterscheiden und immer mehr gegensätzliche Charaktere unvermittelt nebeneinander stehen: Heilige und Schurken, religiöse Genies und Diesseitsstiere, Wahrheitsucher und Heuchler, ausgeglichene und ausgereifte Klassiker der geistigen Schönheit und chaotisch zerrissene Opfer einer wilden Dämonie. Und so kommen wir wohl der Wahrheit am nächsten, wenn wir überhaupt nicht mehr von einem religiösen Charakter unserer Zeit und Welt sprechen, außer etwa in dem Sinn, daß sie äußerst widerspruchsvoll und ungleichartig ist: daß Menschen von gänzlich erloschener Religiosität in wachsender Zahl einem ebenso wachsenden Häuflein von Menschen gegenüberstehen, in denen der Glaube zu äußerster Bewußtheit gesteigert ist, sei es in einem siegreichen Gefühl der Glaubenskraft, sei es in einem starkwilligen und standhaften Ringen mit dem Dunkel und der Verneinung.

Wie schon geographisch die Erde immer mehr eine ungeheure Diaspora wird, indem die geschlossenen katholischen Bevölkerungen immer mehr sich auflösen und eine durchgängige Mischung von Katholiken und Nichtkatholiken, von Gläubigen und Ungläubigen eintritt, so ergibt sich auch der seelischen Verfassung nach eine Mischung aller Intensitätsgrade: Menschen von hoher religiöser Kraft finden sich überall zwischen die Massen der Gleichgültigen oder Feindseligen gesprengt; es ist, als ob Gott keinen Teil der Teigmasse der Menschheit ohne ein Partikelchen Sauerteig lassen wollte: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nimmt und unter drei Maß Mehl mengt“ (Matth. 13, 33).

Für die moderne Seelsorge ergibt sich daraus, daß ihr Ziel die Heranbildung von religiös und sittlich höchst kultivierten Persönlichkeiten sein muß,

von Menschen, die dann Gott als Sauerteig wirken lassen kann. Das ist ja auch der Grundgedanke der „Katholischen Aktion“, und eigentlich hatten schon die marianischen Kongregationen keine andere Absicht, als Menschen von so starker und vollkommener Religiosität heranzubilden, daß sie inmitten ihrer Welt als Führer wirken können. Dieses Ziel bedeutet aber nicht etwa ausschließlich Einzelseelsorge oder Seelsorge für lauter kleine Grüppchen und Zirkelchen, als ob wir uns nur noch mit einzelnen abgeben dürften und auf die Bildung von geschlossenen Massen und Gemeinden und Bevölkerungen von Gläubigen verzichten könnten. Denn so würden wir in der Tat nichts erreichen. Wir haben keine erzieherischen und seelsorglichen Mittel, um aus einem bestimmten Menschen direkt und mit Sicherheit einen Heiligen heranzubilden. Wir können den Heiligen nur den Boden bereiten, auf dem sie wachsen mögen, wenn — Gott sie sät. Und dieser Boden ist normalerweise eben doch die Gemeinschaft und ihr Milieu. Die Erfahrung zeigt, daß zwar Gott schier wunderbarerweise auch in der Mitte von Ungläubigen sich einen Menschen ausermählen und außerordentlich begnaden kann, aber im allgemeinen gehen doch die Heiligen Gottes hervor aus katholischen Gemeinschaften, aus Familien von traditionell geprägter katholischer Art, aus Gemeinden und Ständen, in denen der katholische Glaube die tägliche Lebensluft, das tägliche Brot der Seelen bildet, wo er auch das Diesseits und alle sozialen Beziehungen mit selbstverständlicher und stiller Wirksamkeit durchdrungen hat.

So bleibt es auch unter den heutigen Verhältnissen, selbst in den beständig wogenden und wechselnden Bevölkerungen der Großstädte unsere Aufgabe, solchen katholischen Boden zu bereiten, Inseln und Kontinente zu schaffen, wo alles katholisch ist bis in den kleinsten Alltag hinein. Von hier aus verstehen wir die taktische Weisung der Kirchenleitung, die gerade heute darauf ausgeht, überall die Katholiken aus ihrer Zerstreuung unter nichtkatholischer oder ungläubiger Umgebung zu sammeln, nicht in geographischem Sinn (das ist ja völlig unmöglich, wohl für immer), sondern seelisch, ihnen persönlich und geistig einen straffen Zusammenhalt zu geben und durch ihre Zusammenfassung geschlossene katholische Verbände mit katholischer Atmosphäre zu schaffen. Es sollen dadurch nicht etwa katholische Ghettos errichtet, sondern das Feld bestellt werden, auf dem die Glaubensboten der modernen Welt erwachsen. Es sollen die geschlossenen Kammern gebaut werden, in denen der Sauerteig für die Massen der neuen Menschheit bereitet wird. Der Wille Gottes und der Wille der Kirche gehen also doch auf das gleiche Ziel: Gott will die Menschen, die von der Kirche in ihrer Einsamkeit geboren und erzogen werden, hinausenden in alle Welt.

Peter Rippert S. J.